

Schwarzwaldbacht

Calwer Tagblatt

Ämliche Tageszeitung der NSDAP.

Hauptredaktion: F. G. Scheele (St. in Urlaub) Stellv. Hauptredaktion: Paul Reuff, Calw. Angelegenheiten: Alfred Schaffelke, Calw. Verlag: Schwarzwaldbacht G.m.b.H. Calw. Geschäftsst.: Lederstraße 25. Fernsprecher 251. Schluß der Anzeigenannahme: 7.30 Uhr. — Rotationsdruck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei, Calw. — Zurzeit gilt Preisliste 4. Fernmündl. Anzeigen ohne Gewähr. D. N. V. 37: 3632. Bei Anzeigen-Überholung oder Wengensatz (Staffel E). Nachsch. Erfüllungsort: Calw.

Bezugspreis: Ausgabe A durch Träger monatlich RM. 1.50 und 15 Pf. „Schwäbische Sonntagspost“ (einschl. 20 Pf. Trägerlohn). Ausgabe B durch Träger monatlich RM. 1.50 einschl. 20 Pf. Trägerlohn. Bei Postbezug Ausgabe B RM. 1.50 einschl. 18 Pf. Zeitungsgeld, zuzügl. 30 Pf. Bestellgeld. Ausgabe A 15 Pf. mehr. Anzeigenpreis: Der großspaltige Millimeter 7 Pf. Zeitteil-Millimeter 15 Pf.

Amtsblatt sämtlicher Behörden in Stadt und Kreis Calw / Heimatblatt seit dem Jahre 1826

Nr. 164

Calw, Montag, 19. Juli 1937

112. Jahrgang

Die deutsche Kunst hat wieder ein Heim gefunden Weihe durch den Führer - Der gewaltige Festzug „Zweitausend Jahre deutsche Kultur“

Eigenbericht der NS-Presse

gk. München, 18. Juli.

Der Tag der Deutschen Kunst ist zu Ende. In einer gewaltigen, drei Tage lang dauernden Kundgebung, an der das ganze deutsche Volk Anteil nahm, beendete das nationalsozialistische Deutschland seinen Willen, die ihm vom Allmächtigen übertragene kulturelle Sendung getreulich zu erfüllen. Während eines um das nationalsozialistische Deutschland kämpfe jeglicher Art die Völker zerteilen und zerfleischen, sind Arbeiter und Bauern aus allen Gauen des Reiches Gäste der Nation in der Stadt der Deutschen Kunst, der Adolf Hitler den Weg wieder freigemacht hat.

Ueber den letzten Tag der Münchener Festlichkeiten berichtet unser Mitarbeiter: Am Sonntagvormittag fand die feierliche Einweihung des Hauses der Deutschen Kunst durch den Führer und die Eröffnung der Großen Deutschen Kunstausstellung 1937 statt. In langer Reihe waren vor dem stattlichen Gebäude Ehrenabteilungen der Wehrmacht angetreten, während an den Säulen Ehrenstandarten und Fahnen aufgestellt genommen hatten. Punkt 10.30 Uhr fuhr der Führer am Haus der Deutschen Kunst vor. Nach dem Abschreiten der Ehrenformationen entbot Gauleiter Adolf Wagner als Staatskommissar des Hauses der Deutschen Kunst dem Führer den ersten Gruß. Der Staatsminister gab dabei seiner Freude Ausdruck, daß die Hauptstadt der Bewegung nunmehr auch zur Stadt der Wiederauferstehung deutscher Kunst erhoben worden sei. Der Vorsitzende des Vorstandes, v. Fintel, betonte, daß das Werk aus unbeugbarem Willen gottbegnadeter Kunst und erhabener Treue gewachsen sei und sprach die Hoffnung aus, daß der neuen Kunst damit ein Markstein gesetzt sein möge zu des deutschen Volkes Friede.

Anschließend dankte der Führer Gauleiter Wagner und August von Fintel sowie den Künstlern für ihre geleistete Arbeit und betonte mit Nachdruck, daß das Haus der Deutschen Kunst in München, das er nunmehr seiner Bestimmung übergab, aus dem Opferwillen deutscher Volksgenossen erbaut werden konnte. Sodann begab sich der Führer in das Innere des Hauses, um dort vor Eröffnung der Kunstausstellung in einer großangelegten Rede mit den ehemaligen Vertretern einer sogenannten Modekunst Abrechnung zu halten. Das nationalsozialistische Deutschland will wieder eine deutsche Kunst der Ewigkeitswerte, denn keine wahre Kunst sei in der Zeit begründet. (Die Rede veröffentlichten wir an anderer Stelle.)

Im Anschluß an die feierliche Eröffnung fand im Rathhausaal ein Empfang der Stadt München statt. Zum eindrucksvollen Erlebnis gestaltete sich dann der große Festzug „2000 Jahre deutsche Kultur“. Pünktlich um 15.30 Uhr setzte sich die Spitze des Zuges in Bewegung. Mittlerweile hatten sich nun auch die zahlreichen Tribünen bis auf den letzten Platz gefüllt. Schon Tage zuvor waren sie vollständig ausverkauft gewesen. Reiter in goldenen Kostümen mit den Fahnen der Bewegung und der Kunst bilden die Spitzengruppe des Festzuges. Siegreich hat sich die Sonne Bahn gebrochen und strahlt auf die farbenprächtigen Gestalten nieder. Ein Bild unbefehlbarer Schönheit.

Dann ziehen, nach Geschichtsabschnitten geordnet, die wetterharten Blondsöpfe herrlich gewachsener Germanen vorüber, gefolgt von Frauen der Bronzezeit, germanische Priester und Seherinnen. Lebendig werden Nibelungenhort und Walhall, Wotan — thronend unter rotem Baldachin. Die romanische Zeit ruft die Gelben der Vorzeit zurück. Karl der Große, Widulind, Heinrich der Städtegründer, der alte Barbarossa und Heinrich der Löwe ziehen vorbei, werden mit wahrer Lebensnähe gestaltet. Die Zeit der Gotik läßt Dome wachsen. Die Renaissance stellt das himmelslichtige Schöne wieder auf die Erde, erlebt in Folgschnitt und Kupferstich Dürer. Die wesensverwandte An-

tike feiert ihre Wiedergeburt; es folgt die formbunte Zeit des Barock. Soldatische Zucht pflegte Preußens großer König. Jeder der Hunderttausende erlebt hier, bis in die Tiefen seiner Seele gepackt, das heilige Wollen und die tapferen Leistungen seiner Ahnen, die Schöpferkraft seines Blutes und Volkes. Die Zeit der Klassiker und Romantiker führt uns die Epoche der Befreiungskriege vor Augen. Die neue Zeit wird zur Geschichte unseres eigenen Seins. Wir haben es alle erlebt und sind gerade deshalb besonders stark gefesselt.

Schwarze Reiter tragen die vier Plaketten der Reichsparteitage und das Wappen der Kunst, vom Hohenzeichen übertrahlt. Opfer, Glaube und Treue finden in einer eigenen Gruppe ihre Verherrlichung. Eine weitere ist dem Gedächtnis der Wiederangliederung der Rheinlande geweiht, eine vierte der ruhmvol-

len Heimkehr des Saargebietes. Ein riesenhafter Hohenzeichen eröffnet die Reihe der monumentalen Bauten des Führers, die in naturgetreuen Kopien vorübergetragen werden. Den glanzvollen Abschluß des Zuges bildet ein Bataillon der Wehrmacht, das in mustergeräuhem Gleichschritt vorüberzieht. SA, NSKK, Politische Leiter, Reichsarbeitsdienst, H. Standarten und Bataillone der H-Verfügungstruppe folgen. Noch lange steht die Menge im Bann des Geschehens, erfüllt von dem herrlichen Bewußtsein, daß dieser einzigartige Festzug nur der Anfang zu noch stolzeren Schöpfungen unseres Volkes ist.

Den Ausklang der unvergleichlichen Kunstfesttage in München bildeten in den späten Abendstunden zahlreiche öffentliche Kunst-Lerfeste, würdig der Stadt der Deutschen Kunst.

Balencia, Paris und Moskau lehnen ab Sabotage des Vermittlungsplans durch schwerwiegende Vorbehalte

gk. London, 18. Juli.

Die Erklärung des deutschen Vertreters in der Freitagssitzung des Nichteinmischungs-Ausschusses, daß Deutschland den Vermittlungs-vorschlag Odens als Grundlage für eine weitere Aussprache ansehe, ließ zunächst günstige Ausichten für den weiteren Verlauf der Verhandlungen entstehen. Dieser Eindruck festigte sich um so mehr, als die Vertreter von 23 weiteren Staaten sich der deutschen Haltung angeschlossen. Die Aussprache geriet jedoch in eine unliebsame Stockung, da der französische Vertreter auf der Vormittagssitzung noch keine Erklärung abgeben konnte, da er angeblich noch nicht im Besitz von genauen Anweisungen seiner Regierung sei. Auf der Nachmittagsitzung machte der französische Botschafter Corbin weitgehende Vorbehalte. Der sowjetrussische Botschafter Maist h schloß sich der ablehnenden Haltung des französischen Vertreters an, indem er schwerwiegende Änderungen des Planes für notwendig erklärte.

Der Vorschlag des Botschafters von Ribbentrop, den Unterausschuß mit der Erörterung der einzelnen Fragen des Vermittlungsplans zu beauftragen, wurde angenommen. Der deutsche Vertreter unterließ es nicht, die aufrichtigen Bemühungen Englands, einen Ausgleich zu finden, anzuerkennen. Botschafter von Ribbentrop erklärte es jedoch für nötig, daß Einzelheiten des Planes, besonders hinsichtlich der zeitlichen Reihenfolge der Durchführung noch einer Erörterung bedürfen. Der Vertreter Italiens, Botschafter Graf Grandi, verpflichtete dem deutschen Vorschlag bei, daß die Staaten Mittel- und Südamerikas in den Nichteinmischungs-

ausschuß eintreten sollten. Zu diesem Vorschlag konnte der Vertreter Frankreichs, wiederum unter dem wenig glaubwürdigen Hinweis auf „fehlende Instruktionen seiner Regierung“, keine verbindliche Erklärung abgeben. Die Verschleppungstaktik des französischen Botschafters kam in der Nachmittagsitzung besonders deutlich zum Ausdruck in der merkwürdigen Stellungnahme, die Corbin zur Frage der Zuerkennung der Rechte einer kriegsführenden Macht für das nationale Spanien einnahm. Der Botschafter Frankreichs äußerte, daß diese Frage erst zu einer etwaigen Erörterung reif sei, wenn die Frage der Kontrolle und vor allen Dingen das verwickelte Problem der Zurückziehung der Freiwilligen geklärt sei.

Es ist offensichtlich, daß die Haltung, wie sie in bemerkenswert unverhüllter Solidarität von Frankreich und der Sowjetunion gemeinsam angenommen wurde, ernste Befürchtungen über das Schicksal der englischen Vorschläge nach werden läßt. Die Starrheit der französisch-sowjetrussischen Haltung hat eine neue internationale Krise in den Bereich der politischen Möglichkeiten gerückt. Daß die Entwicklung in außerordentlich weitgehendem Maße von Frankreich abhängig ist und daß eine verständnisvolle Haltung der Pariser Regierung eine Zuspitzung der Lage verhindern kann, trat deutlich in Erscheinung in der Erklärung des portugiesischen Vertreters, Portugal erklärte sich bereit, die Landkontrolle an der portugiesisch-spanischen Grenze wiederherzustellen, wenn Frankreich die Kontrolle an der Phrenäengrenze wieder einrichten werde.

Kein württembergischer Betrieb darf fehlen!

Reichsstatthalter Murr und Gaubmann Schulz ruhen zum Leistungskampf der Betriebe
Stuttgart, 19. Juli.

Gauleiter und Reichsstatthalter Wilhelm Murr hat zum Leistungskampf der deutschen Betriebe folgenden Aufruf erlassen:
„Der Leistungskampf der deutschen Betriebe hat begonnen. Er bedeutet einen weiteren Schritt zur Verwirklichung des Gemeinschaftsgedankens in den Werkstätten und Betrieben. Ich rufe daher die Betriebsführer und Gefolgshäupter des Gau Württemberg-Hohenzollern auf, durch ihre Teilnahme an diesem Leistungskampf an der Lösung der vom Führer gestellten Aufgaben mitzuwirken.“

Gaubmann der DAG, Fritz Schulz erließ folgenden Aufruf:
„Der Leiter der Deutschen Arbeitsfront, Reichsorganisationsleiter Dr. Beh, gibt mit seiner Anordnung zur Durchführung des Leistungskampfes der deutschen Betriebe den Betriebsgemeinschaften erneut Gelegenheit, ihren Willen zur sozialistischen Tat zu bekunden. Ich bin überzeugt, daß der Appell des Reichsorganisationsleiters im Gau Württemberg-Hohenzollern nicht ungehört verhallt. Kein Betrieb in unserem Gau darf fehlen, wenn es gilt, sich durch die Beteiligung am Leistungskampf zu den Grundsätzen des Nationalsozialismus zu bekennen. Der Leistungskampf dient der deutschen Volkswirtschaft, der Förderung der Volksgemeinschaft, der Durchsetzung unserer sozialistischen Ziele und damit der Sicherung der Lebensgrundlage unseres deutschen Volkes. Württemberg wird auch hier als Schrittmacher vorrücken.“

Schöpferisches Vorbild

Eigenbericht der NS-Presse

gk. München, 18. Juli.

Der Führer hat die große deutsche Kunstausstellung eröffnet und das Haus der Deutschen Kunst seiner Bestimmung übergeben. Ein gewaltiger Bau von 150 Meter Länge, in dem sich die schmucklose Klarheit eines wahrhaft traditionsgebundenen Stils mit der gediegensten Wertmannsarbeit, dem edelsten Bauwerk und den modernsten ausstellungstechnischen Errungenschaften zu einem geschlossenen Ganzen vereinigt. Um die großartig angelegte Ehrenhalle legen sich die eigentlichen, 10 Meter hohen Ausstellungs-räume, die von Deckenfenstern her ein gleichmäßiges, weiches und gedämpftes Licht erhalten. Jedes einzelne Kunstwerk bekommt so einen günstigen Maß und eine Ermüdung des Beschauers ist ausgeschlossen. Ruhe und Vornehmheit strahlen diese Räume aus, so daß der Besucher ruhig und aus innerlicher Befinnung heraus bereit ist, sich hinzugeben und in sich aufzunehmen.

Die erstmalig gezeigten Werke

Dem Geist des Hauses entspricht auch die Auswahl der jetzt erstmalig gezeigten Werke. An alle deutschen Künstler des In- und Auslandes erging der Ruf, sich an dieser ersten großen deutschen Kunstausstellung zu beteiligen. 25 000 Werke wurden angemeldet und 15 000 sind tatsächlich eingegangen. Eine Jury, die das Vertrauen des Führers besaß, traf die Auswahl: Nahezu 900 Bildwerke. Die Auswahl erfolgte nach nationalsozialistischem deutschen Kunstempfinden: Klarheit, Schönheit und ausgeprägte Kunst waren die Forderungen. Das Kunstchaos früherer Jahrzehnte zu überwinden und einem artgerechten Kunstempfinden wieder den Weg zu weisen, damit das Volk wieder an die Kunst herangeführt und die Künstler wieder ihrem Volke verbunden werden, das sind die Anhaltspunkte, nach denen nicht nur in diesem Falle geurteilt wurde, sondern auch später geurteilt werden soll.

Wille zur Monumentalität

Es ist selbstverständlich, daß diese erste große deutsche Kunstschau nur ein Anfang sein kann. Die Verwirklichung von gestern kann erst allmählich überwinden, eine neue Sinie der Klarheit und Ruhe, der echten Kunstgewißheit und schöpferischen Gestaltung aus dem geistigen Wollen unserer Zeit kann erst nach und nach beschritten und ausgebaut werden. Wir haben die erste Etappe der deutschen Kulturrevolution zurückgelegt und man kann schon heute an den in dieser Ausstellung gezeigten Werken erkennen, daß der Wille Tat wurde. Der Aufschwung zur Monumentalität in der Plastik hat in den Werken von Thorak, München, in den Arbeiterköpfen von Fritz Kollmann und nicht zuletzt in den prachtvollen, sieghaften jungen Streikern von Georg Kolbe-Berlin eine überzeugende Begründung erfahren. Eine in sich ruhende und wahrhaft erfüllte Ausdruckskraft spricht aus den Porträtbüsten von Marieluise Wilkens-München und des „Perugini“ der Dagmar Gräfin zu Dona-Berlin, um nur einige von vielen Beispielen zu nennen.

Echtes Naturempfinden

In der Malerei zeigt sich echtes Naturempfinden durch, das sich bemüht, das Wesen der Landschaft zu umschreiben. Arbeiten von Franz Hommer-Münster, Robert Kämmerer-Rohrig-Berlin, Willi Müller-Bückendorf, Maximilian Neuberger-Wien, Willi Paupke (Sudetendeutscher) und Henry Proben-Rundmühl-Lehr-München weisen neben vielen anderen in diese Richtung. Sie zeigen, daß die deutsche Landschaftsmalerei von der Romantik her eine ebenso starke wie befehlende Tradition besitzt, die sich sicherlich in der Zukunft noch ungleich nachhaltiger durchdrücken wird. Auch die Porträtkunst ist mit Werken vertreten, die den Irrtum einer auf möglichste Ähnlichkeit und Verzerrung aufgebauten Malerei eindeutig widerlegen. Als ein ganz neuer Zweig der Malerei, wie der Bildkunst schlechthin, erweist sich jenes Vollen, das den politischen Ansprüchen unserer Zeit künstlerisches Sinnbild zu werden sich bemüht.

Anerkannter Blüte deutscher Kunst entgegen!

Der Führer spricht richtungweisend über die Ziele der deutschen nationalsozialistischen Kulturpolitik

München, 18. Juli.

Bei der Einweihung des Hauses der Deutschen Kunst und der Eröffnung der Großen Deutschen Kunstausstellung 1937 hielt der Führer und Reichsführer folgende Rede, die über alle deutschen Sender übertragen, vom ganzen deutschen Volk mitgehört wurde: „Als vor 4 Jahren die feierliche Grundsteinlegung dieses Hauses stattfand, waren wir uns alle bewußt, daß nicht nur der Stein für ein neues Haus gelegt, sondern der Grund gelegt werden mußte für eine neue und wahre deutsche Kunst. Es galt, eine Wende herbeizuführen in der Entwicklung des gesamten deutschen kulturellen Schaffens. Vielen war es schwer gefallen, das Wort „Münchener Glaspalast“ zu verlieren und diesem Neubau auch einen neuen Namen zu geben. Trotzdem fanden wir es damals für richtig das Haus, das in seinen Räumen die Fortsetzung jener einst berühmtesten deutschen Kunstausstellung erfahren sollte, nicht als „Neuen Glaspalast“, sondern als „Haus der Deutschen Kunst“ zu proklamieren. Denn gerade dadurch war auch die Frage, ob es denn noch überhaupt eine deutsche Kunst gebe, zu prüfen und zu beantworten.“

Der Zusammenbruch von 1918

Der Zusammenbruch und allgemeine Zerfall Deutschlands war — wie wir wissen — nicht nur ein wirtschaftlicher oder politischer, sondern in vielleicht noch viel größerem Ausmaß kultureller gewesen. Dabei war auch dieser Vorgang nicht durch die Tatsache des verlorenen Krieges allein zu erklären. Solche Katastrophen haben Völker und Staaten sehr oft heimgeführt, und gerade sie sind dann nicht selten der Ansporn für ihre Läuterung und damit innere Erhebung gewesen. Jene Flut von Schlamme und Unrat, die aber das Jahr 1918 an die Oberfläche unseres Lebens gespült hatte, war nicht durch den Verlust des Krieges entstanden, sondern durch ihn nur frei geworden. Ein an sich schon durch und durch verdorbener Körper erfuhr erst durch die Niederlage den ganzen Umfang seiner inneren Zersetzung. Nun, nach dem Zusammenbruch der scheinbar noch in Ordnung befindlichen früheren gesellschaftlichen, staatlichen und kulturellen Formen, begann die darunter schon längst vorhanden gewesene Gemeinschaft zu triumphierten, und zwar auf allen Gebieten unseres Lebens. Freilich, der wirtschaftliche Zerfall war naturgemäß am sichtbarsten, weil nur er der großen Masse am eindringlichsten zum Bewußtsein kommen konnte. Ihm gegenüber wurde der politische Zusammenbruch von zahlreichen Deutschen entweder glatt abgestritten oder zumindest nicht anerkannt, während der kulturelle von der überwiegenden Mehrheit unseres Volkes weder gesehen noch verstanden wurde.

Vorübergehender Sieg der Phrase

Es ist bemerkenswert, daß in dieser Zeit des allgemeinen Zerfalls und Zusammenbruchs die Schlagwörter und Phrasen in eben demselben Ausmaß steigend zu triumphierten begannen. Allein auch hier war es natürlich am schwierigsten, auf die Dauer gegen den allgemein fühlbaren wirtschaftlichen Zusammenbruch mit dem Schwulst blauer Theorien anzukämpfen. Gewiß, es wurde auch dagegen unendlich viel geredet von modernen Errungenschaften sozialistischer oder kommunistischer Inhalts, von liberalen Wirtschaftsauffassungen, von den ewigen Gesetzen nationalökonomischer Tatsachen oder Bedingungen. Allein, die allgemeine Not, besonders das durch die Ernährungslosigkeit millionenfach bedingte Elend, waren damit nicht wegzudrängen, noch waren den davon Betroffenen die Folgen auszureiden. Daher gelang es auch, den wirtschaftlichen Zusammenbruch der Nation viel schwerer durch Schlagwörter oder Phrasen zu verbergen als den politischen. Hier vermochten es wenigstens eine gewisse Zeit lang die der November-Republik bei ihrer Geburt mit auf den Weg gegebenen demokratischen und marxistischen Redensarten sowie fortgesetzte Hinweise auf die verschiedenen Faktoren der internationalen Institutionen usw. dem deutschen Volke das Verständnis für den beispiellosen politischen Zusammenbruch und Zerfall zu träben oder wenigstens seine Einsicht in das volle Ausmaß dieser Katastrophe zu behindern.

Ohne Volksgemeinschaft kein Recht

Dennoch war auch hier auf die Dauer — allerdings nur dank der nationalsozialistischen Aufklärung — das Schlagwort der Wucht der Tatsachen erlegen. Immer mehr Menschen erkannten, daß die durch die marxistisch-parlamentarische Demokratie und Zentrumswirtschaft erreichte und sich dauernd steigende weltanschauliche und politische Zersplitterung zu einer allmählichen Auflösung des einheitlichen Volksgefühls und damit der Volksgemeinschaft und infolgedessen zur Lähmung der inneren und äußeren Lebenskraft unseres Volkes führen mußte. Diese eintretende Schwächung des deutschen Volkstörpers aber führte zu jener internationalen Rechtlosigkeit, die ihren außenpolitischen Lohn in der konstanten Verweigerung der deutschen Gleichberechtigung fand. Es ist nur dem Glauben an die Vergeltlichkeit der Menschen zuzuschreiben, wenn heute von seiten ausländischer Politiker oder Diplomaten sehr oft der Eindruck zu erwecken versucht wird, als ob man ja sehr gerne bereit sein würde, einem demokratischen, sprich also: marxistisch-demokratisch-parlamentarisch regierten Deutschland weiß Gott was für Lebensvorteile auf dieser Welt schenken oder wenigstens gewähren zu wollen. Nun, diese parlamentarisch-demokratische, dem Ausland abgelehnte und nachtopierte Regierungsform hat es vor wenigen Jahren nicht im geringsten verhindert, gerade dieses damalige Deutschland zu unterdrücken, zu erpressen und auszuplündern, solange

und soweit es von unserem Volk etwas zu erpressen gab.

Rein: So sehr sich auch aus verständlichen Gründen unsere inneren und äußeren Gegner bemühten, die deutsche Ohnmacht mit einem förmlichen Dunst international üblicher Phrasen zu umschleiern, so sehr hat doch die Härte der Tatsachen geholfen, das deutsche Volk zu erziehen und ihm die Augen zu öffnen über das Ausmaß seines Zusammenbruchs und Zerfalls, den es unter den Auspizien seiner weislich orientierten demokratischen Völkerverbandsideologien erlitten hatte.

Terwege der Kunst

Umso erfolgreicher und vor allem anhaltender war demgegenüber die durch Schlagwörter und Phrasen erreichte Verwirrung der Ansichten über das Wesen der Kultur im allgemeinen und des deutschen Kulturlebens und Kulturzerfalls im besonderen. Zunächst ist 1. der Kreis derer, die sich bewußt mit kulturellen Dingen befassen, natürlich nicht annähernd so groß wie die Zahl jener, die sich mit wirtschaftlichen Aufgaben beschäftigen müssen; 2. hatte sich auf diesem Gebiet mehr wie auf jedem anderen das Judentum jener Mittel und Einrichtungen bemächtigt, die die öffentliche Meinung formen und diese damit letzten Endes regieren. Das Judentum verstand es besonders unter Ausnutzung seiner Stellung in der Presse, mit Hilfe der sogenannten Kunstkritik nicht nur die natürlichen Auffassungen über das Wesen und die Aufgaben der Kunst sowie deren Zweck allmählich zu verzerren, sondern überhaupt das allgemeine gesunde Empfinden auf diesem Gebiete zu zerstören. An Stelle des normalen Menschenverstandes und Instinktes traten bestimmte Schlagwörter, die dank ihrer dauernden Wiederholung langsam doch einen großen Teil der sich mit Kunstdingen beschäftigten oder die Kunstausgaben beurteilenden Menschen entweder unsicher machten oder zum mindesten so einschüchterten, daß es diese dann nicht mehr wagten, gegen den dauernden Strom solcher Phrasenflüsse ernstlich und offen anzukämpfen.

Die „Moderne“

Angefangen von Behauptungen allgemeiner Art, wie z. B. der, daß die Kunst international sei, bis zu den Analphabeten des Kunstschaffens durch bestimmte, im Grunde genommen aber nichtsagende Ausdrücke, bewegte sich der fortgesetzte Versuch der Verwirrung des gesunden Menschenverstandes und Instinktes. Indem man die Kunst einerseits nur als ein internationales Gemeinschaftsereignis ausgab und damit überhaupt jedes Verständnis für ihre Volksverbundenheit löste, verband man sie dafür bestmöglicher mit der Zeit, d. h. also: es gab nun gar keine Kunst der Völker oder besser der Rassen mehr, sondern nur jeweils eine Kunst der Zeiten. Nach dieser Theorie haben damit auch nicht die Griechen die

griechische Kunst geformt, sondern eine bestimmte Zeit hat sie als deren Ausdruck entstehen lassen. Dasselbe gilt natürlich ebenso von der römischen, die ebenfalls dann nur zufälligerweise mit dem Emporstreben des römischen Weltreiches zusammenfiel. Ebenso sind auch die späteren Kunstepochen der Menschheit nicht durch Araber, Deutsche, Italiener, Franzosen usw. geschaffen worden, sondern desgleichen nur zeitbedingte Erscheinungen. Daher gibt es auch heute keine deutsche, keine französische, japanische oder chinesische Kunst, sondern es gibt einfach eine „moderne“. Demnach ist also die Kunst als solche nicht nur vollkommen losgelöst von völklichen Ausgängen, sondern der Ausdruck eines bestimmten Jahrganges, der heute mit dem Wort „modern“ gekennzeichnet ist und mit ihm morgen natürlich unmodern, weil veraltet, sein wird. Durch eine solche Theorie wird dann allerdings die Kunst und Kunstbetätigung endgültig gleichgesetzt dem Handwerk unserer modernen Schneidereien und Modedatiers. Und zwar nach dem Grundlag: Jedes Jahr mal was anderes. Einmal Impressionismus, dann Futurismus, Kubismus, vielleicht aber auch Dadaismus usw. Es ist dann weiter klar, daß man selbst für die verächtlichsten Ausgeburteten tausend sie kennzeichnende Ausdrücke finden wird — und ja auch gefunden hat. Wenn es auf der einen Seite nicht so traurig wäre, könnte es fast lustig wirken, einmal festzustellen, mit wieviel Schlagwörtern und Phrasen die sogenannten „Kunstbesessenen“ in den letzten Jahren ihre jammervollen Produkte ausgeschrieben und gebildet haben.

Schlagwörter und Blödselen

Traurig war es aber auch zu erleben, wie durch diese Schlagwörter und Blödselen allmählich eben doch nicht nur ein Gefühl der allgemeinen Unsicherheit in der Beurteilung künstlerischer Leistungen oder Bestrebungen aufkam, sondern wie dies mithalf, jene Feigheit und Angst groß zu züchten, die selbst ansonsten verständliche Menschen hinderten, gegen diesen Kulturvolkschweis zu Stellung zu nehmen bzw. sich den niederträchtigen Propagandisten dieser kulturlosen Karreketen zu widersetzen. Daß sich die Presse in den Dienst der Propaganda für diese Vergiftung unseres gesunden Kultur- und Kunstempfindens stellte, habe ich schon erwähnt. Daß sie es aber fertig brachte, die Einsicht ihrer Leser allmählich so zu verderben, daß diese teils aus Unsicherheit, teils aber auch aus Feigheit einfach nicht mehr wagten, dieser Art von Kulturverderben entgegenzutreten, war das Entsetzliche. Denn jetzt erst konnte es den geschäftstüchtigen jüdischen Kunsthändlern gelingen, die größten Schmiereragen von heute auf morgen einfach als die Schöpfungen einer neuen Kunst zu offerieren und vor allem zu taxieren, während man umgekehrt hochgeschätzte Werke kurzerhand abtat und ihre Meister als unmodern einfach zur Strecke brachte.

Die wahre Kunst ist und bleibt ewig!

Dennoch in diesem Wort „modern“ liegt naturgemäß die Vernichtung all jener, die diesen Unsinn nicht mitmachen wollen, begründet. Und so wie man leider heute die Kleider nicht beurteilt nach ihrer Schönheit, sondern nur nach ihrer Modernität und somit nicht nach ihrem eigentlichen Schönheitswert, so werden denn auch alte Meister einfach abgelegt, weil es nicht mehr modern ist, sie zu tragen, bzw. sie zu kaufen. Natürlich wird sich gegen eine solche Auffassung der wirkliche große Künstler wenden. Allein wieviel wahre und große Künstler hat es zu allen Zeiten auf der Welt auf einmal gegeben? Die wahrhaft großen Genies, die uns aus der Vergangenheit überliefert sind, waren in ihrer Zeit auch nur einzelne Auserwählte gewesen unter unzähligen Berufenen. Diese wenigen allerdings würden aus dem Gefühl ihres eigenen Wertes heraus immer protestiert haben — so wie sie es auch heute tun — gegen die Begriffe „modern“ oder „nicht modern“. Denn die wahre Kunst ist und bleibt in ihren Leistungen immer eine ewige, d. h. sie unterliegt nicht dem Gesetz der saisonmäßigen Bewertung der Leistungen eines Schneiderateliers. Ihre Würdigung verdient sie sich als eine aus dem tiefsten Wesen des Volkes stammende unsterbliche Offenbarung. Es ist aber natürlich verständlich und begreiflich, wenn gegenüber diesen Riesen, die als die wirklichen Schöpfer und Träger einer höheren menschlichen Kultur anzusehen sind, die kleineren Geister ganz zufrieden aufatmen, wenn man sie von der drückenden Ewigkeit dieser Vitalen befreit und ihren Werken wenigstens jene Augenblicksbedeutung schenkt, die von der Gegenwart zugebilligt wird.

Die Gegenwartskunstfabrikanten ...

Was in seinen Leistungen nun einmal nicht für Ewigkeiten bestimmt ist, redet auch nicht gern von Ewigkeiten. Es wünscht im Gegenteil, diese aus der Vergangenheit in die Zukunft reichenden Riesen der Welt möglichst zu verbuntem, um selbst, wenn auch als schwaches Glämmchen, von den jugendlichen Zeitgenossen entdeckt zu werden. Dieses leichte Kunstschmiererantentum allerdings ist wirklich in höchstem Maße nur ein Zeiterlebnis. Gestern noch nicht gewesen, heute modern und übermorgen vergessen! Und gerade diese kleinsten Kunstproduzenten waren

beglückt von der jüdischen Entdeckung der Zeitgebundenheit der Kunst. Denn wenn sie schon als Ewigkeitserscheinungen mangels jeder Bedeutung keine Aussicht hatten zu bestehen, dann aber dadurch wenigstens als Gegenwartserlebnis. Was war dabei nun natürlicher, als daß gerade diese Sorte kleiner Gegenwartskunstfabrikanten sogar noch auf das eifrigste mit halfen, um 1. den Glauben an die zeitliche Gebundenheit und damit an die zeitliche Unvergänglichkeit eines Kunstwertes zu beseitigen, um so 2. den eigenen Kunstwerken den Vergleich mit den Leistungen der Vergangenheit zu erparieren und es als dafestberechtigt wenigstens der Gegenwart aufzutrotzen zu können. Die Novemberzeit tat dann noch das übrige, um im Sinne der beabsichtigten

Wir wollen wieder eine deutsche Kunst

Ich möchte daher an dieser Stelle heute folgende Feststellung treffen: Bis zum Wachtantritt des Nationalsozialismus ja: es in Deutschland eine sog. „moderne“ Kunst gegeben, d. h. also, wie es schon im Wesen dieses Wortes liegt, fast jedes Jahr eine andere. Das nationalsozialistische Deutschland aber will wieder eine „deutsche Kunst“, und diese soll und wird, wie alle schöpferischen Werte eines Volkes, eine ewige sein. Entbehrt sie aber eines solchen Ewigkeitswertes für unser Volk, dann ist sie auch heute ohne höheren Wert.

Als daher der Grundstein für dieses Haus gelegt wurde, sollte damit der Bau eines Tempels beginnen nicht für eine sogenannte moderne — sondern für eine wahre und ewige deutsche Kunst, d. h. noch besser: Ein Haus für die Kunst des deutschen Volkes und nicht für irgend eine internationale Kunst der Jahre 1937, 40, 50 oder 60. Denn in der Zeit liegt keine Kunst begründet, sondern nur in den Völkern. Es hat daher auch der Künstler nicht so sehr einer Zeit ein Denkmal zu setzen, sondern seinem Volke. Denn die Zeit ist etwas Wandelbares, die Jahre kommen und sie vergehen. Was nur aus einer bestimmten Zeit heraus allein leben würde, müßte mit ihr vergänglich sein. Die

Zerfetzung diese kleinsten Kunstlibellen an Akademien und Galerien zu berufen, um nun auch dafür zu sorgen, daß der Nachwuchs eines ähnlichen, d. h. kleinsten Formats folgt. Denn so wenig diese Geister selbst sind, so groß aber ist ihre Abneigung nicht nur gegenüber dem Schaffen der Großen der Vergangenheit, sondern auch gegenüber jedem Format der Zukunft.

Daher sind auch gerade diese Kunstzwerge, die selbst die größte Toleranz beanspruchen, von der Beurteilung ihrer eigenen Erzeugnisse von größter Intoleranz in der Würdigung der Arbeiten anderer, und zwar nicht nur solcher aus der Vergangenheit, sondern auch von Künstlern der Gegenwart. Genau wie in der Politik gab es auch eine Verhöhnung des Unzulänglichen und Minderwertigen gegen das bessere Vergangene und das befürchtete bessere Gegenwärtige oder auch nur gahnte bessere Zukünftige. ... und Kunstschwadronenre

Sowenig nun diese Kunstschwadronen auf positivem Können aufzuweisen haben, so groß ist dafür das gut einstudierte Repertoire von Schlagwörtern und Phrasen. Ja, darin wissen sie Bescheid! Kein Kunststück ohne eine genau gedruckte Deutung seines sonst unverständlichen Sinnes. Dabei kam diesen kläglichen Kunstschwadronen immer wieder die Feigheit unseres sogenannten bestehenden Bürgertums zugute und nicht minder die Unsicherheit jener, die weil kurz und schmerzlos reich geworden, zu ungebildet sind, um überhaupt Kunstwerke beurteilen zu können und die gerade deshalb am meisten unter der Angst leiden, auf diesem Gebiet einen Fehlgriff zu tun und dadurch in ihrer Ungebildetheit plötzlich entlarvt zu werden. Es gab daher für diese Art von Kunstproduzenten und Kunstwerttreibern gar nichts Besseres, als sich gegenseitig in die Hände zu spielen und von vornherein alle jene als „ungebildete Bananen“ zu bezeichnen, die dieses Spiel durchschauten oder sonst nicht mitmachen wollten. Gegenüber dem Emporkömmling aber war es das sicherste Mittel, ein vielleicht doch noch in seinem Instinkt schlummerndes Abneigungsfühl zu töten, indem man erstens gleich von vornherein betonte, daß das in Frage kommende Kunstwerk schwer verständlich, und daß zweitens sein Preis dafür und eben deshalb sehr hoch wäre. Denn von den in dieser Art reich gewordenen Kunststernern will sich keiner aus begreiflichen Gründen nachweisen lassen, daß er etwa kein Kunstverständnis besitze oder gar nicht das genügende Geld, um sich so etwas zu erwerben. Ja, man kann fast sagen, daß bei dieser Sorte von Käufern die Höhe des geforderten Preises sehr oft als der beste Beweis für die Güte der Ware angesehen wurde. Und wenn die Anpreisung eines solchen Unsinns außerdem noch unverständliche Phrasen begleitete, dann ist es um so leichter, das dafür geforderte Geld auszuliegen, als man ja dabei immer noch der stillen Hoffnung sein kann, daß das von einem selbst nicht Verstandene von dem im Auge gehaltenen Nachbarn erst recht nicht begriffen werden dürfte, so daß dem Käufer am Ende auf alle Fälle wenigstens die Genugtuung bleibt, einen ganz klaren Vorsprung auch an modernem Kunstverständnis vor seinem leiblichen wirtschaftlichen Konkurrenten zu besitzen. Immerhin konnte man selbst jedenfalls nicht in den Verdacht kommen, so eine Sache nicht zu verstehen. Im Gegenteil: weil die Sache an sich ja unverständlich ist, wie bemerkenswert die Persönlichkeit, die durch eine solche Haltung es beweist, gottlob immer noch zu jenen zu gehören, die selbst mit derartigen schwersten Problemen geistig fertig zu werden vermögen! Ja, unsere Juden haben ihre bürgerlichen Pappenhäuser nur zu gut gekannt, und die mit ihnen marschierenden modernen Kunstdeuter erkannten ebenfalls nur zu schnell, was da los war.

Die Schlags Nachmitt Kampf dem Teil der Freude Kampf etwas der sich die

„Ja“ schuh au starken Handfch Kaltenb seinem 309. Er den Tiff soll uns Kaltenb der den Rilkan Fingern Am I minatra der ihn Elga M Klinik A legen, u sen, sich halb des war erst gedacht Hände. Er schalt fest, sie eine Da sagen: a Sofora Kranke a Zeit fkm Minuten

Und damit ist auch die Kunst als dieses lebenden Wesensausdrucks ein ewiges Denkmal, selbst feind und bleibend und es gibt daher auch keinen Maßstab von gestern und heute, von modern und unmodern, sondern es gibt nur einen Maßstab von „wertvoll“ oder „wertvoll“ und damit von „ewig“ oder „vergänglich“. Und diese Ewigkeit liegt gefaßt im Leben der Völker, solange aber ein Volk besteht, ist es in der Pflicht der Erbsinnungen der ruhende Vol. Es ist das Seiende und Bleibende!

Werte unseres künstlerischen Schaffens Es liegt daher in den Maßen seines Daseins auch der Maßstab für den Wert oder Unwert unseres kulturellen Lebens und damit unseres künstlerischen Schaffens. Aus der Geschichte der Ent-

13 R. G. schen St. Sonntag schen Le her noch feiert n deutsche gleichen alle and Nagob sation d Kreiob Schwa Schöng Jugend mit dab Reichsbu und sein vor allen Ohne erstenm zu sein, gruppen und ihre Einwohn dem J geben. Es gest vor gesehen, teilnehm gerade a sie das a noch zw Spanien freundschaft

1300 kämpften beim Nagolder DRG-Kreisfest

Eine eindrucksvolle Schau deutscher Leibesübungen

R. Gleichzeitig mit acht anderen schwäbischen Städten erlebte Nagold am Samstag und Sonntag, 17. und 18. Juli, ein Fest der deutschen Leibesübungen, wie es in dieser Art bisher noch nie gefeiert wurde und wie es nur gefeiert werden konnte, seitdem der gesamte deutsche Sport hinter der Fahne des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen im gleichen Schritt und Tritt marschiert. Wie für alle anderen Kreise war es auch für den Kreis 5 Nagold das erste Kreisfest seit der Neuorganisation des DRG. Alle, die in diesem DRG-Kreis Leibesübungen treiben: Turner und Leichtathleten, Fußballer und Faustballer, Schwimmer und Fechter, Schiwerkampfer und Schützen und Radfahrer, Männer und Frauen, Jugend und Alter — waren zum erstenmal mit dabei und halfen mit, den Gedanken des Reichsbundes für Leibesübungen, sein Wesen und sein Streben in einer gewaltigen Schau vor aller Öffentlichkeit kundzutun.

Ohne Zweifel: Nagold als die Stadt, die zum erstenmal berufen war, Beherbergerin dieser Leistungsschau des Sportes im Kreis 5 Nagold zu sein, hat zusammen mit der DRG-Ortsgruppenführung, mit den Stellen der Partei und ihrer Gliederungen und mit der gesamten Einwohnerschaft ihr Bestmöglichstes getan, um dem Fest den wirklich würdigen Rahmen zu geben. Sie hat dafür aber auch wohl selten ein Fest von solcher Größe, Wucht und Schönheit gesehen, sie hat vielleicht selten so viele Festteilnehmer in ihren Mauern beherbergt wie gerade am letzten Samstag und Sonntag. Das hat aber konnte, trotzdem sie über beide Tage noch zwei Parteien KdF-Urlauber außer den Spaniendeutschen beherbergt, stellt ihrer Gastfreundschaft wiederum das beste Zeugnis aus.

Ein stilles Gedenken der Toten

Es konnte gewiß keine würdigere Einleitung des zweitägigen Festes geben, als es die kurze, schlichte Gedenkfeier war, in der die DRG-Kreisführung zusammen mit den Vertretern der Stadt und der Partei droben am Ehrenmal auf dem Nagolder Friedhof der Gefallenen und Gestorbenen ehrend und dankbar gedachte.

Diesem stillen und feierlichen Auftakt folgte die offizielle Übernahme der vorbereiteten Wettkampfanlagen auf dem Hindenburgplatz und im städtischen Schwimmbad. Inzwischen versammelten sich die Kreisfachwarte und die Sachbearbeiter, um noch einmal die Einzelheiten ihrer umfangreichen Arbeit während der beiden Tage festzulegen. — Um dieselbe Stunde waren auch schon die Faustballkämpfer zur Vorentscheidung um die Kreismeisterschaft angetreten. Und damit hatte sich das gewaltige Organisationswerk dieses zweitägigen Ringens um den schlichten Eichenfranz endgültig in Bewegung gesetzt. Abgeschlossen waren die langwierigen Vorbereitungen, die Wettkämpfer hatten jetzt das Wort.

Die Schwimmer machten den Anfang

Schlagartig begannen sich in der dritten Nachmittagsstunde des Samstages die Wettkampfstätten zu beleben. Kurze Zeit schon, nachdem die ersten Nachmittagszüge einen guten Teil der Wettkämpfer und Wettkampferinnen gebracht hatten, wurden draußen im Nagolder Freibad, nur wenige Minuten von der Hauptkampfstätte entfernt, die ersten Schwimmwettkämpfe gestartet. Die mit 17 Grad Celsius etwas niedere Temperatur des Wassers konnte der Hitze des Gefechts keinen Abtrag tun, in der sich die Schwimmer und Schwimmerinnen um

die Meter und Fünftelsekunden die spannendsten Kämpfe lieferten. Gleich beim ersten Kampf, im 100-Meter Brustschwimmen der Jugend, ging es hart auf hart. Sieger wurde der Freudenstädter Fahrer mit 1,40,5 Minuten. Noch spannender aber war der Kampf um den Sieg im 100-Meter-Kraulen der Männer, den sich der Unteroffizier Klüber vom Standort Horb in 1,13,3 Minuten sicherte. Im 50-Meter-Kraulen der Jugend teilten sich Deuten-Freudenstadt und Werner Schwarz-Nagold mit je 2,4,1 Minuten in den Sieg, die 100 Meter Brust der Männer gewann der Spaniendeutsche, aus Göppingen gebürtige Herbolzheimer in der ganz ausgezeichneten Zeit von 1,34 Min.

Auch die Zwölfkämpfer und die alten Turner und Sportler hatten schon am Samstag mit das Wort

Nicht nur im nassen Element herrschte am Samstag mittag schon Hochbetrieb, sondern auch auf der großen Wettkampfanlage auf dem Hindenburgplatz. Die Zwölfkämpfer der Ober- und Mittelstufe und die Teilnehmer am Zehnkampf — Unterstufe, ferner sämtliche Wettkämpfer aller Altersklassen waren hier zum Wettkampf angetreten. Wahrhaftig ein buntes, bewegtes Bild und doch voller Plan und Ordnung. Es kann nicht sein, auf der Vielfalt dieser Wettkämpfe jede Einzelheit hier festzulegen, wenn wir aber etwas erwähnen wollen und sollen, dann das, in welchem großer Zahl sich gerade wieder unsere Alten beim Wettkampf eingefunden hatten. 54 Jahre zählte der Älteste und gab damit ein Beispiel dafür, wie falsch es ist, zu meinen, daß man mit 30 Jahren schon zum „alten Eisen“ gehöre. Was tats., wenn bei diesen alten Wettkämpfern die Beine im Lauf nicht mehr so schnell waren, wenn beim Kugelstoßen keine so weiten Würfe mehr herauskamen wie einst: die Hauptsache ist, daß der Körper immer noch „im Schuß“ ist und dem

Spitzbauch vorgebeugt wird. Das will uns mehr erscheinen als mancher bequeme „Auch-Sport“.

Kreisleiter Philipp Baegner sprach am Samstagabend herzerfrischende Worte zu den Wettkämpfern

Vom Stadtlacker aus waren die Wettkampfteilnehmer unter Vorantritt der Stadtkapelle Nagold, der Fahnen und den Führern der Partei und ihrer Gliederungen und des DRG zum Rathaus marschiert, um dort die DRG-Fahne zu hissen. Nachdem DRG-Kreisführer Epple den Flaggenspruch gesprochen und den Wettkämpfern und Gästen seinen Gruß entboten hatte, nahm der frühere Kreisleiter des Kreises Nagold, Pg. Philipp Baegner, das Wort, um kurz, aber um so treffender den Sinn der deutschen Leibesübungen darzulegen. Erst Adolf Hitler gab dem deutschen Sport seinen tieferen Sinn, erst er forderte, daß die Leibesübung eingebaut werde in die gesamte Erziehung des deutschen Menschen. Nicht die sportliche Leistung allein entscheidet, sondern der Geist und die Befinnung, aus der heraus diese Leistung vollbracht wird.

Dieser öffentlichen Kundgebung schloß sich im Saalbau zur „Traube“ ein Kameradschaftsabend an, bei dem u. a. der Führer der DRG-Ortsgruppe Nagold, Georg Köbele, und Bürgermeister Maier die Wettkämpfer und alle Festgäste aufs Herzlichste begrüßten. U. a. sah man Kreisleiter Philipp Baegner-Nagold-Horb, den Vertreter von Kreisleiter Wurster-Calm, Kreisgeschäftsführer Waidlich, Ortsgruppenleiter Raich-Nagold und den Vertreter der SA, Sturmführer Leuge. Viel Freude machte der alte Turnersmann Frommer-Calm mit seinen begeisterten Worten, die er gelegentlich dieses Kameradschaftsabends an seine jungen Kameraden und Kameradinnen der Leibesübungen richtete.

Das gewaltige Erleben am Sonntag

Bei strahlendem Wetter wurden die Wettkämpfe am Sonntagvormittag fortgesetzt

Die Turner und Sportler und mit ihnen die Nagolder müssen beim Wettergott einen Stein im Brett haben, sonst hätte er sie nach dem reichlich zweifelhaften Wetter der letzten Woche, das noch bis zum Samstag anhält, nicht just auf den Hauptfesttag mit so viel Sonnenschein bedacht. Strahlend hell war der Sonntag angebrochen, für die Wettkämpfer und Wettkampferinnen und für die vielen Zuschauer, die zum Teil erst jetzt mit den fahrplanmäßigen und mit Sonderzügen ankamen, eine Lust, schon frühe aus den Federn zu kriechen, die Morgenfeier, bei der Kreisdiakon Eberle auf der Hauptkampfbahn alle Wettkämpfer und Wettkampferinnen um sich geschart hatte, der rechte Unterton.

Um 7 Uhr schon traten die Schützen beim Schützenhaus an, um ihre Wettkämpfe fortzusetzen. Auch die Radfahrer gingen an den Start zum 35-Kilometer-Radrennen. Desgleichen sammelten sich die Schiwerkampfer und die Fechter auf ihren Wettkampfstätten. Noch viel bewegter, viel farbenfroher wurde jetzt das Bild, das sich dem Beschauer bot. Wo soll man anfangen, wo aufhören, um dem Geschehen, um dem Gebotenen Ausdruck zu geben! Jetzt ist erst recht unmöglich, sich auf Einzelheiten festlegen zu wollen. Doch machen wir einmal Versuch bei den Zwölfkämpfen der Oberstufe-Veräternern. Bekanntlich stellt der 3 w ö l f-

kampf — Oberstufe — im Geräteturnen die Krone der Leibesübungen dar. Das zeigten auch alsbald Spitzenkämpfer wie Eisele-Wilbbad, Ernst Schertlin-Freudenstadt, Hugo Bacher-Freudenstadt und ihre Kameraden aus dem Nagold- und Enzthal. Aber auch im Zehnkampf der Geräteturner, in der Mittel- und Unterstufe, warteten die Wettkämpfer mit guten Leistungen auf.

In unmittelbarer Nähe sehen wir unsere Leichtathleten um die Siegespalme streiten. Die Leistungen sind recht gut. Erwin Mast-Freudenstadt brauchte 11 Sekunden für den 100-Meter-Lauf. Sehr erfreulich waren auch die Leistungen in den anderen Wettkampfklassen der Leichtathleten. So hatte z. B. der Unterstufewettkämpfer Müller-Altensteig mit 1,60 Meter Hochsprung die gleiche Leistung vollbracht wie Wipelmair in der Oberstufe und, was uns noch mehr freut, ist, daß sogar auch ein Jugendlicher, der Freudenstädter Heinz Fahrer, bei 1,60 Meter noch über die Hochsprunglatte kam.

Dicht umlagert war fast den ganzen Vormittag über der Platz der Fechter des Turnvereins Calw und des Turnvereins Pforzheim, die hier ihr Können im Mannschaftsfechten zeigten. Der Kampf wurde in Florett, Degen und Säbel ausgetragen und stellte an die Teilnehmer nicht geringe Anforderungen. Der Kampf endete mit 11:14 für den Turnverein Pforzheim.

Etwas schwerer und massiger gings bei den Schiwerkampfern zu, deren Wettkämpfe gleichfalls viele Zuschauer herbeilodeten. Noch nicht erwähnt haben wir die Turnerinnen, die jüngeren sowohl wie die älteren, die in ihren zahlreichen Wettkampfsarten nicht minder schlecht gefielen und besonders auch bei ihrem Gymnastik-Fünfkampf den Beifall der Zuschauer für sich hatten. Noch eines, was hierher gehört und das Stimmungsbild der Wettkämpfe des Sonntagvormittags abrundete, war die völkische Aussprache, der sich alle Wettkämpfer und Wettkampferinnen unterziehen mußten.

Die Radfahrer, deren Kämpfe natürlich nicht minder großes Interesse erweckten und bei denen es gleichfalls hart auf hart ging, hatten zur Mittagsstunde ebenfalls längst alles hinter sich. Beim 35-Kilometer-Radrennen ging es in der Entscheidung nur um wenige Sekunden. Nach dem Start blieb das Feld zunächst beieinander, bis Hartmann-Schornbach einen gelungenen Ausreißversuch machte und dann die ganze Strecke hindurch über seine Verfolgungstruppe triumphierte. Bei den Schützen herrschte bekanntlich schon am Samstag nachmittag Hochbetrieb, der am Sonntagvormittag alsbald wieder aufgenommen wurde. Spannende Kämpfe gab es in allen Klassen, vor allem auch im Pistolenschießen.

Die große Sportschau

Für eine Stunde nur über den Mittag war das festliche Geschehen unterbrochen, um aber alsbald wieder und in gesteigerter Form weiterzugehen. Die Partei mit ihren Gliederungen und die Vereine stellten sich auf zum großen Aufmarsch der Leibesübungen im Kreis 5 Nagold. Damit begann nun erst recht das Fest der Massen. Zu Tausenden säumten die Volksgenossen die Straßen der Stadt, als sich

der Festzug

von der Calwer Straße her in Bewegung setzte. Ein imposantes Bild: voran ein Turner-Spielmannszug, dann der Marschblock der Partei mit ihren Gliederungen und deren Fahnen. Hinter der Stadtkapelle die Fahnen-schwinger, die Fahnengruppe, der festlich geschmückte Zug der Radfahrer, und dann in wunderbarer Abwechslung die Marschblöcke der Turnerinnen im weißen Festkleide, der über 200 Jugendturner, der 300 aktiven Turner, der Fußballer in ihrem schmidten Dreß, der Schwimmer und schließlich der Marschblock der Schützen. Am Adolf-Hitler-Platz nahm Gau führer Dr. Klett, der es sich nicht nehmen ließ, in Begleitung von Gau sportwart Rupp, auch das Fest des Kreises 5 Nagold kurz persönlich zu besuchen, den Vorbereitungsab-

Auf dem Festplatz

auf der großen Wettkampfbahn, marschierten nach dem Festzug die einzelnen Marschblöcke auf. Viele Hunderte umfüllten um diese Zeit schon als Zuschauer das weite Feld. Ganz kurz nach Kreisführer Epple das Wort, einmal um alle die vielen Gäste zu begrüßen und zum andern, um die Wettkämpfer angesichts dieses großen Aufmarsches auf der Wettkampfbahn auf die Notwendigkeit einer großen und geschlossenen Sportgemeinschaft hinzuweisen.

Auf zahlreichen Feldern führten jetzt die einzelnen Vereine, die Turner und Sportler, sowie die Turnerinnen die vorgeschriebene Grundschulung vor, die sich viel von dem früheren Vereinswettkampfen unterscheidet und ganz neue, der Gemeinschaftsarbeit viel dienlichere Wege geht. Erwähnt sei hier noch die gute Organisation, der reibungslose Ablauf dieser Vorbereitungen, sodaß kurze Zeit

Mord in der Klinik

Kriminalroman von Frank F. Braun

Copyright Union Deutsche Verlagsgesellschaft. Stat. 27

„Ja“, sagte Kilian, betuschend seinen Handschuh aus. Er mußte selber lächeln. „Ich habe starken Verbrauch in diesen vorbereiteten Handschuhen. Gott sei Dank fiel es Herrn Kaltenberg nicht auf, daß ich mir kurz vor seinem Abschied den rechten Handschuh anzog.“ Er reichte das Leder etwas achtsam über den Tisch. „Seien Sie so gut, Kilian; man soll uns rasch mitteilen, ob wir in Karl Kaltenberg endlich den Mann gefast haben, der den Brieföffner in Händen gehabt hat.“ Kilian nahm den Handschuh mit spitzen Fingern und ging damit hinaus.

Am Nachmittag dieses Tages bekam Kriminalrat Betusch den Besuch einer Dame, der ihn höchst erstaunte. Er hatte Fräulein Elga Ruyh nur an jenem Morgen in der Klinik gesprochen. Da hatte sie im Bett gelegen, und es war ihm nicht möglich gewesen, sich ein Bild zu machen, wie sie außerhalb des Krankenzimmers aussehen mochte. Er war erstaunt. Sie war viel größer, als er gedacht hatte. Unwillkürlich sah er auf ihre Hände. Das war nun schon bald eine Woche. Er schalt sich innerlich selber, aber er stellte fest, sie hatte ausdrucksvolle, wenn es für eine Dame nicht kränkend war, wollte er sagen: große Hände.

Sofort war der Gedanke da, daß diese Kranke eine Zeitlang aufgewesen war. Die Zeit stimmte angeblich nicht überein mit den Minuten, in denen der Mord an Doktor

Dutt geschah. Aber was war auf alle diese Ausfragen zu geben!

Er machte sich seine Gedanken, während sie scheinbar unbekümmert war. „Ich bin gestern aus der Klinik entlassen worden“, sagte sie. „Doktor Komerling hat mir dringend eine Nachkur empfohlen, und ich sehe ein, daß ich mich noch erholen muß. Natürlich kann ich das hier nicht in der Stadt.“

„Sie wollen also verreisen?“

„Ja. Ich weiß noch nicht, wohin. Doktor Komerling hat mir einige Plätze empfohlen, und ich habe dort wegen Unterkunft angefragt. Vielleicht entscheide ich mich nun sehr rasch, wenn die Antworten eintreffen. Ich bin deswegen noch einmal zu Ihnen gekommen. Sie sollten nicht denken, ich sei Ihnen davongelaufen.“ Sie lächelte schwach. Es gelang nicht ganz echt.

Betusch tat eine unbestimmte Handbewegung. Sie fuhr fort: „Dann wollte ich auch von Ihnen hören, wie die Unteruchung steht. Vinzenz Vergotter war mein Vetter, und Doktor Dutt hat mich lange behandelt. Ich möchte gern wissen, wie diese tragischen Geschehnisse zusammenhängen.“

„Sie glauben, daß da Zusammenhänge überhaupt bestehen?“ Betusch tat verwundert. „Ihr Vetter starb an den Folgen eines Autounfalls, und Doktor Dutt wurde ermordet. Vermuten Sie da Zusammenhänge, Fräulein Ruyh? Wie kommen Sie darauf?“

Sie ward verlegen. „Die Gleichzeitigkeit der Ereignisse macht mich stutzig“, sagte sie unsicher. „Seit ich meines Veters Tod erfahren habe, grübele ich darüber nach, wie das alles möglich sein konnte. Geht es Ihnen nicht ebenso?“

Er zuckte die Achseln. „Wir kommen mit dem Fall nicht recht weiter“, gestand er. „Es ist sehr schade, daß Sie in den paar Minuten Ihres Aufseins an jenem Tage, als Sie sich

auf den Gang hinauswagten, niemand bemerkt haben. Gerade in den Minuten muß einiges geschehen sein.“ Er sah sie ernst an und überprüfte dies hübsche, noch sehr blasse Gesicht.

„Es geschah der Mord?“

„Vielleicht“, antwortete er ausweichend und unbestimmt.

Sie seufzte. „Und wenn ich etwas gesehen hätte, Herr Kriminalrat?“

„Dann wäre es Ihre Pflicht gewesen, es mir zu sagen“, sagte er betont, nahm sich aber sofort zurück und schloß freundlicher: „Dazu wäre natürlich noch immer Zeit. Was haben Sie gesehen, Fräulein Ruyh?“

Die Schauspielerin zögerte. „Es ist wahrscheinlich belanglos. Ich möchte nicht mit dummem Gerede etwas aufbauschen. Schwester Luise war immer sehr nett zu mir...“

„Es ist also etwas mit Schwester Luise“, stellte Betusch fest. „Es ist selbstverständlich, daß niemand Ihre Aussage als dummes Gerede auffassen oder meinen wird, daß Sie etwas aufbauschen wollen. Sagen Sie, was Sie sahen!“

„Als ich auf den Flur kam“, berichtete Fräulein Ruyh zögernd, „schaute ich mich halb ängstlich, halb triumphierend um. Ich wollte nicht gesehen werden, denn ich war auf verbotenen Wege. Andererseits war eine gewisse Genußnahme in mir, schon so weit wieder aufzusein, daß ich allein gehen konnte. Ich hätte es gern jemand wissen lassen. Ich schaute den Gang entlang, nach rechts, zur Tür. Da öffnete sich behutsam — ich hatte jedenfalls den Eindruck, daß es behutsam und zögernd geschah — die Tür zum Zimmer Nummer eins. Schwester Luise war im Zimmer. Sie steckte den Kopf heraus, bemerkte mich und dachte wohl, daß sie nicht gesehen worden war. Jedenfalls zog sie rasch die Tür wieder zu.“

„Schwester Luise blieb also im Zimmer?“

„Sie blieb im Zimmer, solange ich auf dem Flur war. Es handelte sich vielleicht um eine Minute. Ich suchte eilig mein Lager wieder auf. Wir haben beide das Zusammentreffen niemals erwähnt.“

„Schwester Luise befand sich im Zimmer Nummer eins. Daß wir uns da einig sind. Im Zimmer Nummer eins lag Vinzenz Vergotter.“

„Das erfuhr ich später, ja. Er war vielleicht gerade gestorben, und Schwester Luise wollte mir den Anblick, überhaupt die Nachricht noch ersparen.“

„Dann hätte sie immerhin keinen Grund gehabt, sich zurückzuziehen. Sie konnte auf den Flur treten, die Tür hinter sich zumachen und Sie ausschalten und wieder ins Bett bringen. Das wäre ein in diesem Fall gegebeneres Verhalten gewesen.“

„Allerdings; aber man überlegt nicht so rasch.“

Betusch schüttelte den Kopf. „Es scheint mir gar nicht belanglos, was Sie mir da erzählen, Fräulein Ruyh. Schwester Luise wollte zweifellos von Ihnen nicht gesehen werden. Aber der Grund, weswegen sie dies Zusammentreffen mit Ihnen scheute, muß ein anderer gewesen sein. Sie wird uns das aufklären können.“

„Also wollen Sie es mir sagen?“ Fräulein Ruyh erschraf. „Hätte ich doch nur den Mund gehalten!“

Betusch wollte sie belehren, aber er verzichtete; Kilian kam herein; er machte sein sorgenvolles Gesicht; selbst der Gruß an den Besuch hellte seine Züge nicht auf. Betusch warf ihm einen fragenden Blick zu, und Kilian sagte undurchschaubar: Die Fingerabdrücke des R. R. kommen nicht in Frage.“

(Fortsetzung folgt.)

Später die 4 mal 100 Meter-Staffel der Jugend, der Aktiven und der Frauen gestartet werden konnte. In der Jugendklasse, in der acht Mannschaften starteten, wurde Sieger der VfL Nagold in der Zeit von 50,8 Sek., bei den Aktiven, die mit elf Mannschaften am Start waren, siegte der TB. Freudenstadt mit 47,8 Sek., bei den Frauen siegte unter drei Mannschaften ebenfalls der TB. Freudenstadt mit 60 Sekunden. Die Staffelläufe wurden von der begeisterten Zuschauermenge mit Interesse verfolgt. Im Laufe des Nachmittags sah man auch die Sommerspiele, ferner auf zahlreichen Feldern das neue Spiel, das Korballspiel, vorgeführt, u. a. wurde auch noch das Entscheidungsspiel in der Faustball-Kreismeisterschaft ausgetragen. Viel Freude machten die Jugendturner mit ihren Pferdspringen, desgleichen die Boxer und die Fechter mit ihren Darbietungen und ganz besonders die Kreisgeräteriege, in der die besten Geräteturner des Kreises herrliche Kürübungen zeigten.

Nach dem Entscheidungsspiel im Faustball, das der Turnverein Oberhausen mit 42:38 gegen den Turnverein Alzenberg in einem überaus spannenden Kampf für sich entschied, folgte der 1500-Meter-Lauf. Am Start befanden sich 18 Läufer, Sieger wurde Eugen Driffler, Freudenstadt, in der Zeit von 4,31 Min. vor Burklein-Freudenstadt, der 4,31,6 Min. benötigte.

Damit gelangte das Fest zu seinem letzten Höhepunkt.

Noch einmal marschierten sämtliche Teilnehmer, die Turner, Radfahrer, Fußballer, Schützen, Schwereathleten, Skiläufer, die sich schon im Festzug durch ihr ganz originelles Auftreten in zünftiger Stracht besonders hervorhoben, auf dem weiten Feld der Wettkampfbahn zur Schlussfeier und Siegerehrung auf, nachdem vorher noch die

Turnerinnen mit ihren wundervoll anmutenden Gymnastikvorführungen reichen Beifall geerntet hatten. Nochmals zeigte sich das gleiche Bild wie zum Beginn der großen Sportschau am Vormittag, nur daß jetzt das Werk der über 1000 Wettkämpfer und Wettkämpferinnen mit dem Ueberreichen der Siegereize gekrönt und damit das zweitägige Fest der Leibesübungen im Kreis 5 Nagold beendet werden sollte. In kurzen Worten faßte Kreisführer Epple das gewaltige Geschehen der beiden Tage zusammen und schloß mit dem Führerappell, in den die viel Hundert Wettkämpfer und Zuschauer begeistert mit einstimmten, und der in den beiden Nationalliedern ausklang.

Eine ausführliche Siegerliste können wir erst in der morgigen Ausgabe veröffentlichen. Nachstehend die wichtigsten Ergebnisse:

Zwölftkampf Turner (Oberstufe): 1. Eitel, Fritz, TB. Wildbad 207 1/2 P.; 1. Schertlin, Ernst, TB. Freudenstadt 207 1/2 P.

Geräte-Zehnkampf: 1. Rapp, Ernst, TB. Hailerbach 169 1/2 P.

Zwölftkampf Turner (Mittelstufe): 1. Herbolzheimer, Martin, VfL. Nagold 211 P.

Zehnkampf Turner (Unterstufe): 1. Lang, Karl, TB. Calw 170,5 P.

Zehnkampf der Jugend-Turner (Jahrgang 1919/21): 1. Jäckle, Fr., TB. Freudenstadt 180 1/2 P.

Siebenkampf für Jugend-Turner (Jahrg. 1922-1923): 1. Morof, Ditto, TB. Calw 115 1/2 P.

Männer Vierkampf - Oberstufe (Jahrgänge 1907/1918): 1. Wihelmaier, Kaver, TB. Freudenstadt, 76 P.

Männer Vierkampf - Mittelstufe (Jahrgänge 1907/1918): 1. Säufferer, Werner, TB. Neuenbürg, 83 P.

Männer Vierkampf (Unterstufe): 1. Kläger, Walter, TB. Freudenstadt 86 P.

Würzbach hatte am vergangenen Samstag seinen großen Tag. An der Straße Altburg-Würzbach vor dem Ortseingang grüßte die vielen Gäste das im Rohbau fertiggestellte Heim der Jugend. Die Fahne der HJ. und eine mit Bändern geschmückte Birke auf dem Giebel waren das sichtbare Zeichen, daß die Zimmerleute zur rechten Zeit fertig wurden. Die Bauarbeiter, der Bauherr, Bürgermeister Burkhardt und die Baufirma Ueber und Burk hatten sich auf dem Dach versammelt. Von Calw waren viele Gäste erschienen, an ihrer Spitze Pg. Kreisleiter Burkhardt und Bannführer Kiedt. Die gesamte Einwohnerschaft von Würzbach war zugegen, um die Heimweih mitzuerleben.

Fanfarenklänge kündeten vom Willen der heutigen Jugend. Gefolgschaft 12/401 und die Bannspielführer hatten Aufstellung genommen. Bürgermeister Burkhardt begrüßte nach dem Richtspruch der Zimmerleute die Gäste. In seiner Rede brachte er zum Ausdruck, wie die Gemeinde Würzbach von der Notwendigkeit eines HJ.-Heimbaues überzeugt gewesen sei. Die nationalsozialistische Jugend brauche ein solches Heim. Darum sei auch die Gemeinde so rasch zur Tat geschritten. Er ermahnte die Jugend seines Dorfes, sich dieses herrlichen Hauses jederzeit würdig zu erweisen. Bürgermeister Burkhardt wies zuletzt darauf hin, daß die Gemeinde Würzbach beispielgebend sein wolle und wünsche, die übrigen Gemeinden des Kreises mögen ihr rasch folgen.

Bannführer Kiedt überbrachte den Dank des Gebietsführers für die Pionierarbeit, welche die Gemeinde Würzbach geleistet hat.

Ein Lied der Bannspielführer, dann sprach Kreisleiter Pg. Burkhardt:

An der Grenze des deutschen Volkes stehen heute fremde Ideen. Der Nationalsozialismus ist die einzige Weltanschauung, welche als Bollwerk diesem Bolschewismus gegenübersteht. Vergangene Jahre in Deutschland haben uns bewiesen, wie tief ein Volk sinken kann, wenn es weltanschaulich nicht gefortnt ist. Vergangene Jahre erleben wir aber nicht mehr in Deutschland! Dafür ist uns der Nationalsozialismus Garant. Die Hitlerjugend bildet die kommende Generation des deutschen Volkes. Es ist daher Aufgabe aller Volksgenossen und vor allem der Gemeinden, der Hitlerjugend so rasch als möglich für geeignete Heime zu sorgen, in denen die Jugend weltanschaulich geschult werden kann. Der Segen des Allmächtigen wird immer mit dieser Jugend sein, wenn diese Jugend ihren großen Glauben an den Nationalsozialismus zur Tat werden läßt. — Das Sieg-Fest auf den Führer und das Lied der Hitlerjugend, gemeinsam gesungen, beschloßen die würdige Feier.

Auch ein Calwer Künstler hat in München ausgestellt

Unter den schwäbischen Künstlern, die auf der großen Kunstausstellung in München ihre Werke zeigen, befindet sich auch Kurt Weinhold-Calw mit einem Aquarell.

Ein Lehrgang im Luftschutz

Reichsluftschutzbund, Ortskreisgruppe Calw
Der Allgemeinausbildungslehrgang für die durch polizeiliche Verfügung vom 14. ds. Mts. vorläufig bestimmten Selbstschutzeinheiten der Untergruppen 1 und 2 (Hausfeuerwehr und Laienhelfer — innen) wird am 20., 21., 22., 23. ds. Mts. je abends 8—10 Uhr, am 24. ds. Mts. nachm. 2—6 Uhr durchgeführt. Versammlungsraum am 20. ds. Mts. abends 7.45 Uhr im Saal des Georgenäum. Lehrplanausgabe bei Kursbeginn. Der Ausbildungsbeitrag von 1 RM für Mitglieder, 3 RM für Nichtmitglieder des RLB. ist bei Kursbeginn durch den Untergruppenführer abzuführen.

Circuserleben bei Busch in Pforz./am

Draußen auf dem großen Pforzheimer Mesplatz hat für vier Tage der Niefenzirkus Busch aus der Reichshauptstadt seine Zelte aufgeschlagen. Tausenden das Ziel zu erwartungsgespantem Erleben bester deutscher Zirkuskunst. Mit einer glanzvollen Eröffnungsvorstellung am Samstag abend brachte Busch Glanzleistungen an Dressuren, Luft-Jahrbalkentänzen, Artistik, Lustabrobatik und Komik, die einzigartig waren und jeweils stürmischen Beifall fanden. Bewunderung mußte man besonders auch Buschs prachtvollem Pferde- und Raubtierbesitz zollen.

Letzte Nachrichten

Der Prozeß gegen den jüdischen Finanzschieber Bofel wurde Samstag vormittag das Urteil verkündet. Bofel wurde aller Verbrechen, dazuzugehörigen Anklage erhoben worden war, für schuldig erkannt und zu 18 Monaten schweren Kerker verurteilt. Der mitangeklagte Rechtsanwalt David erhielt ein Jahr, der Buchhalter der Bofel-Unternehmungen, Rosenberger, zehn Monate schweren Kerker.

Bei Benzintank-Explosionen auf dem Gelände der Pure Oil Co. in Atlantic-City (U.S.A.) erlitten insgesamt etwa 80 Personen, in der Mehrzahl Feuerwehrlente, Brandverletzungen. Über 50 000 Gallonen (etwa 185 000 Liter) brennendes Benzin ergossen sich in das die Benzintanks umgebende Gelände. Die Explosionen sind durch einen Brand in der Nähe der Benzintanks verursacht worden.

Am Samstag ereignete sich in einer Pulverfabrik bei Sintenkau (Provinz Tschschuan) eine schwere Explosion. Die Fabrik selbst und mehr als 100 Häuser in der Umgebung wurden vernichtet. Unter den Trümmern fand man bisher 70 Tote. Ueber 300 Verletzte sind bisher geborgen worden.

In Zentral-Indien ereignete sich am Samstag eine der schwersten Eisenbahnkatastrophen der letzten Jahre. Nach den bisher vorliegenden Meldungen wurden über 100 Personen getötet und etwa 200 verletzt; bis jetzt wurden 80 Tote, sämtlich Indier, geborgen. Alle europäischen Reisenden befinden sich außer Gefahr. Aufgerissene Schienen lassen den Verdacht aufstehen, daß Sabotage vorliegt.

Aus Stadt und Kreis Calw

Würzbach schafft als erste Gemeinde im Bann 401 ein Heim der Hitlerjugend

Neben Elternhaus und Schule steht heute auch an letzter Stelle die Hitlerjugend als wichtiger Erziehungsfaktor im nationalsozialistischen Staat. Was überall als selbstverständlich erscheint, daß z. B. zum Schulbetrieb die notwendigen Gebäude, Sportplätze, Geräte usw. beschafft werden, muß sich die Hitlerjugend erst erkämpfen. Vier Jahre hat sich die Jugend mit Scheunen, leerstehenden Fabriken und anderen teilweise zweifelhaften Gebäuden zufriedengestellt. Manche Schar hat erstaunliche Kunst im Gestalten dieser Heime bewiesen. Das konnte aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Hitlerjugend auch in jedem kleinsten Standort ein eigenes Heim

benötigt. Nur in einem vorbildlichen Heim, das schon architektonisch sauber und künstlerisch einwandfrei gestaltet ist, kann sich die einwandfreie Gemeinschaft der Jugend bilden und ein vorbildlicher Dienstbetrieb durchgeführt werden.

Die Heimbeschaffungsaktion der HJ., die nach dem Willen des Führers durch den Reichsjugendführer mit Beginn des Jahres 1937 erfolgte, wurde im Kreis Calw mit offenen Ohren vernommen. Pg. Kreisleiter Burkhardt und Landrat Dr. Haegle sorgten dafür, daß einige Gemeinden den Plan eines HJ.-Heimes ins Auge faßten, damit dem Verständnis ihrer Bürgermeister.

Heiße Tage, schlaflose Nächte



Das erleben viele Menschen in den Sommermonaten. Meist sind Schlaflosigkeit und ähnliche sommerliche Gesundheitsstörungen auf Überanstrengung des Herzens und der Nerven, mitunter auch auf Verdauungsstörungen zurückzuführen. Klosterfrau-Melissengeist hat bei diesen Beschwerden schon viele gute Erfolge erzielt. Als reines Heilkräuter-Extrakt übt er einen allgemein beruhigenden Einfluß auf den gesamten menschlichen Organismus aus, sobald der Schlaf nicht sozusagen „erzwungen“ wird, sondern auf eine natürliche Weise ohne unglückliche Nachwirkungen eintritt.

So schrieb z. B. am 18. 1. 37 Herr Friedrich Kühnemund, o. B., Erfurt, Schloßstr. 18, u. a.: „Ich habe mir inzwischen Klosterfrau-Melissengeist gekauft und nehme ihn nun regelmäßig. Die Wirkung ist ausgezeichnet. Ich kann seitdem besser schlafen und merke auch die beruhigende Wirkung auf die Nerven. Es freut mich, daß ich nun endlich ein gutes Mittel gefunden habe, nach dem ich schon so lange suchte.“

Und weiter Herr Michael Albrecht (Bild nebenstehend), Einrichter, Berlin N 31, Scheringstr. 8, am 6. 5. 37: „Ich habe Ihren Klosterfrau-Melissengeist versucht und bin mit diesem sehr zufrieden. Bei Schlaflosigkeit und Magenbeschwerden angewendet, hat er sich sehr gut bewährt und kann ihn auch jedem empfehlen. Ich werde nun schon 67 Jahre alt und gehe mit Lust und Liebe zur Arbeit.“

Sowie Frau Agnes Banz, Graißheim, Kronprinzstraße 6, am 12. 10. 36: „Ich benutze Klosterfrau-Melissengeist mit vorzüglicher Wirkung bei Herzbeschwerden und Schlaflosigkeit.“

Weiden auch Sie in den heißen Sommertagen an solchen Gesundheitsstörungen? Dann machen Sie einmal einen Versuch mit Klosterfrau-Melissengeist, den Sie bei Ihrem Apotheker oder Drogeristen in Flaschen ab 95 Pfg. erhalten. Klosterfrau-Melissengeist ist nur echt in der blauen Packung mit den drei Nonnen; niemals losf.

Altburg, den 19. Juli 1937.

Dankfagung

Für die vielen Beweise innigster Anteilnahme bei dem so schmerzlichen Verlust unserer lb. Entschlafenen

Margarete Rugele

geb. Weber

von nah und fern sowie für die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte sprechen wir unseren verbindlichsten Dank aus.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie Michael Rugele

Ulmer Eberhardt-Pflüge

Decken Sie baldigst Ihren Bedarf

Carl Herzog, Eisenhandlung

Rasiermesser

werden haarscharf gemacht bei

S. Odermatt

Jedes Quantum alte

Kartoffeln

holt gerne ab

Wilhelm Schühle, Teuchelweg

Zu verkaufen luftbereifter mittelschwerer vorderer

Langholzwagen

mit neuwertigem Gummi, sowie schwere sehr gute

Schmiede-Bohrmaschine

mit Vorgelege und Lagerböcken.

Gottlieb Krauß,
Schmiedegeschäft, Bad Liebenzell

Das Schwarze Korps

im neuesten Inhalt: Drill hat Grenzen — „Weiße Juden“ in der Wissenschaft — Die angeheirateten Titel — Verlogene Romantik — **Wochenausgabe einschl. Instellung durch Träger 17 Pfg.** Bestellung jederzeit b. Verlag der „Schwarzwaldb-Wacht“. — Einzelnummern auch im örtlichen Buchhandel.

TRUXA Lichtspiele Badisch. Hof, Calw

Heute abend 8.20 Uhr unwiderruflich zum Letztenmal:

„TRUXA“

Besuchen Sie „Truxa“, das Tagesgespräch der Stadt.

Circus BARUM

kommt

mit einer imponierenden Schau von Menschen und Tieren, mit einem weltstädtischen Programm, großzügig, aktuell, mit Spitzenleistungen der Artistik und Circensik, mit herrlichen Pferden und hervorragenden Dressuren von Elefanten, Kamelen, Zebras u. Guanakos, mit Elefantenriesen u. drolligen Elefantenbabies.

CIRCUS BARUM

ein altrenommiertes Unternehmen, welches seit 30 Jahren ganz Europa bereist, zuletzt 3 Jahre in Rußland und Asien gastierte, nach fünfjähriger Auslandsfahrt nun wieder in Deutschland

zum ersten Male auf Tournee in Württemberg

CALW

Eröffnung 22. Juli Nur 2 1/2 Tage!

Bäckerlehrlings-Gesuch

Einen ordentlichen Jungen nimmt in die Lehre.

Eugen Schable,
Brot- und Feinbäckerei,
Calw, Badstraße 10

Verkaufe eine gute

Milchziege

und zwei schöne

Ziegenböcke

Jahob Bechtold, Holzbronn.

Bestellen Sie die Schwarzwaldb-Wacht!